

Aufnahmen auf Blatt Tarvis (Bericht 1950)
von Dr. B. Plöschinger.

Für die Fortführung der Draukristallin-Kartierung auf den Aufnahmeblättern 1:25.000; Blatt Treffen, Blatt Puch, Blatt Aflitz und Blatt Paternion standen vermittels einer Subvention der Kärntner Landesregierung 20 Arbeitstage zur Verfügung. Aus wirtschaftlichem Interesse mußte dabei den Pegmatitgängen besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden. Im großen ist ihre Beziehung zu den parallel NW-streichenden Marmorzügen auffällig, ihr stellenweise beobachtbares Durchschlagen durch den Schiefergneis quer zur Schieferung und ihre Quarzgneisbegleitung.

Die im Vorjahr kartierten größeren Pegmatitgänge von Fresach bis Villach wurden nochmals zwecks Entnahme eines Durchschnichts-Analysenmaterials aufgesucht und auch die im Abbau stehenden Gänge von Spittal/Drau und am Fresachberg studiert. Der am Fresachberg abgebaute, etwas verschieferte Pegmatit durchschlägt den Schiefergneis in NW-Richtung, ist in ca. 25 m Länge und 8 m Mächtigkeit aufgeschlossen. Seine s-Flächen fallen, wie auch die Klüfte der begleitenden Gneisquarzite, gegen NO. Am westlichen Ende des Abbaues steht Schiefergneis mit N 15° O-Streichen und 60° O-15° S-Fallen an. Im Vergleich mit dem Spittaler Pegmatit ist der hier beschriebene feiner, teils sogar filzig-schwammig von Quarz durchwachsen. Der Pegmatit des westlichen Fresachberges und der im Streichen fortsetzende Pegmatit der östlichen Raberwand liefert gleichwertiges Material, wie der im Abbau stehende Pegmatit beim Gehöft Gramender. Die Mineralzusammensetzung ist im allgemeinen gleichförmig.

Neu kartiert wurde der stark verunreinigte Pegmatit östlich vom Tschernutter. Größtenteils zerrüttet und in Blöcke aufgelöst läßt er sich über 300 m weit verfolgen. Er streicht NW und fällt mit den Klüften des unterlagernden Quarzites steil gegen O 30° N ein. An seinem westlichen Ende bildet er den auf der Karte 1:25.000 ersichtlichen kleinen Felsabritt W der Kote 1025. An der Kote 866 liegt eine bloß 10 m lange Pegmatiteinschaltung vor, während über dem Pegmatit beim Tschernutter ein weiterer 3 m mächtiger Pegmatitgang im NO-fallenden Schiefergneis folgt. Am Mooswald breiten sich glaziale Ablagerungen bis weit zur Bucheralm hinauf aus.

Längs des Abbruches zur Drau treten bei St. Paul die Schiefergneise aus der Glazialbedeckung in einer bis Fresach immer breiter werdenden Zone hervor. Die Gesteine sind an der Straße auf mehrere Kilometer Erstreckung gut aufgeschlossen und erlauben, wie die Gesteine an der neu angelegten Straße oberhalb Fresach auch, eine Reihe genauer Kluftrmessungen. Die Schwankungen im Streichen der Schieferungsflächen mag hier auf den Wechsel der längs der Draustörung wirksam gewesenen Druckes hinweisen.

Vermittels der Einstufung der Feldspate wird die Annahme geprüft, ob diese Schiefergneisserie durch pegmatitische Injektionen vom Seebacher Granit aus gespeist wurde und die damit im Zusammenhang gebrachte Kristallobstese zu Recht besteht¹⁾.

Von Winklern bis zur Kote 1635 fand sich ein deutlich gebankter Kalkmarmor mit W- bis WNW-Streichen. Zuerst steht er bei Winklern noch saiger, ist bunt und zerrüttet. Gegen W ergibt sich dann seine wahrscheinlich synklinale Lagerung. Der ihm nördlich begrenzen Schiefergneis ist reich an meterlangen Pegmatiteinschaltungen, gewundenen Quarzadern und zeigt steil NON-fallende s-Flächen. Der einheitliche, sich erst im NW aufspaltende, mächtige Marmorzug längs des Drautales besitzt also einen kleinen nördlichen, durch einen ca. 500 m mächtigen Schiefergneis getrennten, Parallelzug. Da sich diese nördliche Marmor-einschaltung nur an das östlichste Drittel des mächtigen Marmorzuges anschließt, wird der Eindruck eines ursprünglichen O-W-Streichens der gesamten Marmor-masse (im Sinne R. Schwinners) nur gefördert.

¹⁾ Die Kärntner Landesregierung hat dank der Vermittlung Dr. Kahlers die Anfertigung von insgesamt 70 Dünnschliffen möglich gemacht. Den Herren Dr. Zeemann und Dr. Sedlacek schulde ich Dank für die Hilfe bei der Mikroskopierarbeit.

Bei der Kote 1083, W von Steinach, findet man im biotitreichen Schiefergneis helle, quarzitische Gesteine, die im Handstück sehr einem Zentralgneis ähneln können. Ein Kilometer östlich der Schwarzseehütte steht ein Schiefergneis an, der viele Glimmerschieferfetzen und -Schlieren aufweist. Auch die gestreckten und zerrissenen Granate sind „eingeregelt“ worden und halten sich an die OSO-streichende und NON-fallende s-Fläche.

Von der Kofleralm über den Schwarzen See bis zur Kote 1767 liegt in $1\frac{1}{2}$ km Länge und bis 250 m Breite ein neues Glimmerschiefer-Vorkommen eingefaltet. Das Gestein gleicht petrographisch den phyllitisch-seidenglänzenden Glimmerschiefern S von Afritz. In seiner südlichen Partie fällt der Glimmerschiefer mittelsteil gegen SWS, legt sich aber am Schwarzen See flach.

An der Grenze zum südlich anschließenden, teils Hornblende führenden, muskowitzreichen Injektionsschiefergneis zeigt sich ein Quarzgang und von der Kote 1832 an reihen sich in Richtung zur Amberger Alm Blöcke eines zerrütteten Pegmatits. Nördlich des Schwarzen Sees streichen schwer vom Schiefergneis zu trennende Injektionsglimmerschiefer ebenso WNW. Zwischen stark gefalteten großen Muskowittafeln mit aufliegenden kleinen Biotitblättchen fand sich ein 3 mm langer Staurolith.

Im Schiefergneis an der Südseite des Palnock ist in ausgezeichnete Weise das Einschwenken der erst NO-fallenden s-Flächen zum NW-Fallen ersichtlich. Die Entstehung des nach Weißenstein hinabziehenden tiefen Grabens steht mit dieser Erscheinung im Zusammenhang.

Zur Kartierung der NO-Seite der Amberger Alm und des Palnock wurden auch hier durch jeden Graben Profile gelegt. Die Schiefergneise fallen fast durchwegs gegen NO. Nur nördlich von Winklern schlägt die Fallrichtung der s-Flächen gegen SW um. Wie in der Geyerschen Kartierung schon ersichtlich trennt der Afritzer Bach nördlich der Äußeren Einöde zwei Kalkmarmorereinschaltungen. Auch die dem südlichen Schiefergneis aufliegenden Glimmerschiefer sind durch die ältere Kartierung schon bekannt. Neu ist neben dem Vorkommen am Schwarzen See nur noch eine kleine NO-fallende Glimmerschieferscholle an der Kote 1114 des Kammerbachgrabens. Gneisquarzite, wie sie hier die Glimmerschiefer unterlagern, wurden auch in den Gräben beim Rainer festgestellt. Auf unbedeutende Amphibolitlagen im Schiefergneis trifft man ebenso im Graben des Kammerbaches. Demgegenüber ist das Granalamphibolitvorkommen im nördlichen Krastal (N von Kote 675) interessant. Die Anreicherung von Granat hat in diesem Amphibolit stellenweise bis zu einer ca. 40%igen oberflächlichen Brauneisenbildung geführt.

Aufnahmen auf Blatt Klagenfurt—Villach (Bericht 1950) von Dr. F. Kahler, auswärtiger Mitarbeiter.

Leider konnten infolge eines schweren Unfalles, der lange Zeit die beruflichen Aufgaben ruhen ließ, nur acht Tage für die Fortsetzung der Kartierung verwendet werden.

Hiebei wurde die von Paschinger, Stini und Srbik bereits eingehend studierte Maria-Rainer-Senke zum größten Teile begangen, ohne daß sich wesentliche Neufunde ergaben. Besonders in den südlichen Teilen scheinen die Moränen relativ reich an Eozängeröllen zu sein.

Ferner wurde die Kartierung im Tertiär von Ferlach beendet. Die große Überschiebungsbahn ist leider fast durchwegs durch Hangschutt und Moränen verdeckt. Die zwischeneiszeitlichen Hangbreccien des Sechters wurden neuerlich studiert und den Trümmerströmen der Bergstürze besonderes Augenmerk zugewendet.

Am Waidischbach haben große Rutschungen den Straßenkörper der alten Straße völlig vernichtet. Hier gelang die sehr überraschende Entdeckung eines sehr schmalen, gebankten und in den Aufschlüssen auffallend gut erhaltenen grauen Mergelkalkes, der einige Versteinerungen enthält, deren Bestimmung gelingen dürfte. Unter dieser nur wenige Meter starken Triasschuppe liegt Tertiär, ebenso darüber. Im Hangenden fand ich seinerzeit Kohlen, im Liegenden diesmal außer zahlreichen Quarzgeröllen recht schlecht gerundete rote Krinoidenkalke, die wohl nur Jura sein können. Damit ist die Sockel-